



Glarus Nord, 08.11.2010

Ressort Bildung
Gemeinderat Roger Schneider
Direktwahl +41 76 399 11 11
Roger.Schneider@glarus-nord.ch

Umsetzung des Sonderpädagogischen Konzeptes in Glarus Nord

Liebe Eltern

Mit Beginn des nächsten Schuljahres setzt Glarus Nord die Vorgaben des Sonderpädagogischen Konzeptes des Kantons um. Es gilt damit das Ziel einer verbesserten Unterstützung innerhalb der Regelschule zu erreichen. Neu werden alle Kinder profitieren können.

Angebot wird in Zukunft verstärkt

Mit der Umsetzung des durch den Regierungsrat im Januar 2008 verabschiedeten Gesamtkonzeptes "Sonderpädagogischer Angebote" erhalten wir klare Leitplanken, um das Angebot in der Regelschule gezielter, früher und vor allem integrativ ansetzen zu können. Lehrpersonen werden neu angehalten, viel früher als bisher Unterstützung anzufordern, wenn sie Defizite bei Kindern feststellen. Dafür sieht der Kanton in Glarus Nord rund 880% Stellenprozent für entsprechend ausgebildete Lehrkräfte vor. Je früher diese Lehrkräfte auf die Probleme hin beigezogen werden können, desto besser sind die Chancen für eine erfolgreiche Behandlung.

Integrativer Förderunterricht ersetzt Einführungsklassen

Im Rahmen dieser Umsetzung hat die Schulkommission entschieden, ab dem Schuljahr 2011/12 keine neuen Schüler in die bestehenden EK aufzunehmen. In der Praxis bedeutet dies, dass die EK auslaufen wird. Kinder welche bereits in der EK sind, sind davon nicht betroffen. Ebenfalls nicht tangiert sind die Kleinklassen, diese bleiben bis auf weiteres bestehen.

Heute konzentrieren sich in den Gemeinden von Glarus Nord 3 Lehrpersonen in 3 EK auf 28 Schüler. Damit erhalten heute 28 Kinder rund 1/3 der gesamten Sonderpädagogischen Hilfe, welche der Kanton mit 880% als Zielgrösse für Glarus Nord vorsieht. Mit anderen Worten rund 1300 Kinder im Kindergarten und der Primarschule teilen sich die restlichen 2/3 für Unterstützung und Förderlektionen. Dieser Umstand ist auf den ersten Blick nicht problematisch, erhalten doch diejenigen Schüler die Hilfe, welche dafür vorgesehen und auch in der EK dafür eingeteilt wurden. Leider trügt der Schein. Es sind nur diejenigen Kinder in einer EK, deren Eltern erkannt haben, dass bisher da ihrem Kind geholfen werden kann. Die Einteilung in eine EK kann in jedem Fall nur mit Einverständnis der Eltern erfolgen. So zeigt sich in den bisherigen Gemeinden, dass weit mehr Kinder nach ihrem Entwicklungsstand Unterstützung erhalten müssten, als dies heute via EK der Fall ist. Diese Kinder sind alle in

Regelklassen integriert - ohne zusätzliche Hilfe um das Problem zu minimieren - das macht den Unterricht teilweise schwierig.

Mit der Entscheidung die EK auslaufen zu lassen, erhalten wir mehr Flexibilität, um die verfügbaren Ressourcen da einzusetzen, wo sie gebraucht werden. Sind also an einem Standort mehrere Kinder betroffen, so werden wir genau da intensiver unterstützen können. Dies passiert in Einzel oder/und Gruppenunterricht auch zusammen mit nicht betroffenen Kindern.

Ein Beispiel

Max ist in der zweiten Klasse. Eigentlich geht er ganz gerne zur Schule, wäre da nicht das doofe Lesen. In der ersten Klasse war er noch neugierig, hat sich die Formen der Buchstaben gut eingeprägt, hat fleissig Wörter geschrieben, eher gemalt. Nun werden aus einzelnen Wörtern Sätze, aus Sätzen Geschichten. Und da weiss Max nach ein paar Wörtern nicht mehr, was er gelesen hat.

Frau Huber, Max' Lehrerin, bemerkt die Lustlosigkeit, mit der Max die Sätze liest; beobachtet, wie er mühsam aus den einzelnen Buchstaben Wörter zusammensetzt, wie er sich verheddert und schliesslich nicht mehr weiss, was er gelesen hat. Der vor einem Jahr noch so fröhliche Knabe wird still, zieht sich zurück.

Frau Huber bittet die schulische Heilpädagogin (SHP), welche in dieser Woche drei Lektionen Deutsch mit ihr zusammen im Teamteaching unterrichtet, mit Max zu lesen. Damit Max sich nicht blossgestellt fühlt, entscheidet die SHP, ihn zusammen mit drei anderen Kindern ins Gruppenzimmer zu nehmen. In dieser Zusammensetzung fällt auch ihr auf, mit welcher Mühe Max liest. In den weiteren Teamteachinglektionen beobachtet die SHP Max in verschiedenen Situationen genauer. Sie kommt zum Schluss, dass Max Hilfe braucht.

Max' Eltern werden zu einem Schulischen Standortgespräch (SSG) eingeladen. Mit der Einladung erhalten die Eltern einen Fragebogen, welchen sie als Vorbereitung für das Gespräch ausfüllen. Am Gespräch sitzen nun die Eltern mit Frau Huber und der SHP zusammen. Als erster Schritt werden die Notizen der Vorbereitungen miteinander verglichen; Eltern und Lehrpersonen erkennen, dass Max im Lesen möglicherweise ein Problem hat; es wird vereinbart, dass die SHP Max' Lesefähigkeit genau untersucht.

In einem zweiten Gespräch - nachdem die Ursachen für die Probleme genauer bekannt sind - werden Förderziele festgelegt (z.B.: Max prägt sich jeden Tag ein Wortbild neu ein und repetiert diese regelmässig) und Massnahmen beschlossen, welche zu diesem Ziel führen (z.B.: Max wird zwei mal pro Woche in der Kleingruppe von der SHP im Lesen gefördert / Max liest jeden Tag zu Hause 7 Minuten die zu lernenden Wörter).

Die SHP stellt nun ein spezielles Leseprogramm für Max zusammen und leitet ihn an, wie er zu Hause üben muss. Die Mutter / der Vater ist in der ersten Lektion mit Max in der Kleingruppe dabei und erfährt, wie sie / er mit Max üben soll. In den folgenden Wochen trainiert Max in der Kleingruppe intensiv das Lesen, zu Hause wiederholt er die Übungen - und merkt, dass das Wiederholen nicht nur eine lästige Übung ist, sondern dass er nach und nach besser liest.

Frau Huber kennt das Trainingsprogramm von Max. Sie fördert während des regulären Unterrichts Max' Lesefähigkeit so, wie ihr die SHP geraten hat. Die Menge der Hausaufgaben wird so angepasst, dass Max nicht überlastet wird. Nach der vereinbarten Zeit werden die abgemachten Förderziele in einem weiteren SSG überprüft. Sind die Ziele erreicht, wird Max fortan nicht mehr die Kleingruppe besuchen, er wird aber von der SHP im Rahmen des Teamteachings weiterhin beobachtet. Wurden die Ziele noch nicht erreicht, wird nach dem Grund dafür gefragt: Waren die Ziele zu hoch gesteckt? Wurden die täglichen Übungen gewissenhaft gemacht? Ist das Leseproblem komplexer? - Je nach Erkenntnissen werden neue Förderziele, neue Massnahmen abgemacht.

Setzt Glarus Nord nun um, was in Zürich unlängst gestoppt wurde?

Nein auf keinen Fall – wir finden in Glarus Nord massiv bessere Voraussetzungen in diesem Bereich. Mit klar unter 20 Schülern pro Klasse haben wir im Durchschnitt sehr viel kleinere Klassen als in Zürich. Dieser Umstand erlaubt es unseren Lehrpersonen bereits heute individueller auf die einzelnen Schüler einzugehen. Darin werden wir sie bestärken.

Zudem werden wir neu von der ersten Kindergartenklasse an fachliche Unterstützung durch SHP ermöglichen. Durch diese Massnahme greifen wir wenn nötig früher ein und bieten länger Unterstützung, um Schwachpunkte gezielt und nachhaltig behandeln zu können.

Ein weiterer Unterschied ist die Kleinklasse - diese bleibt uns erhalten. Dieser Umstand kommt jenen Lernenden entgegen, die auch mit Unterstützung überfordert sind und sich in der Regelklasse nicht integrieren können oder sich dort nicht wohlfühlen. Aber auch hier braucht es die Mitarbeit der Eltern – ohne deren Einverständnis ist eine Zuteilung zur Kleinklasse nicht möglich.

Vertrauen und Zusammenarbeit

Eine erfolgreiche Umsetzung des sonderpädagogischen Konzeptes ist nur durch die stärkere Zusammenarbeit zwischen Klassenlehrpersonen, Fachleuten aus dem Bereich Sonderpädagogik¹ und Fachlehrkräfte² sowie Eltern möglich.

Mit freundlichen Grüssen
Ressort Bildung
Glarus Nord



Roger Schneider
Gemeinderat

¹ Schulische Heilpädagogin, Logopädin, Psychomotoriktherapeutinnen, Lehrkräfte für Deutsch als Zweitsprache

² Musik, Handarbeit, Englisch, Sport